

Offene Landschaften

Georg Katzer, unkategorisierbarer Universalist der Neuen Musik, ist tot

Von Dirk Wiescholke

Die Komponisten der ehemaligen DDR teilen gemeinhin das Schicksal, dass sie vor allem als „Komponisten der ehemaligen DDR“ wahrgenommen werden, deren Schaffen unter dem Joch der politischen Verhältnisse hinter den europäischen Entwicklungen zurückgeblieben sei. Wie sehr eine solche Sichtweise eine erhebliche Verkürzung der eigentlichen Verhältnisse darstellen kann, könnte kaum jemand besser bezeugen als Georg Katzer. Er war nicht nur einer der experimentierfreudigsten Komponisten der DDR, sondern zählte auch nach 1989 zu den interessantesten und vielseitigsten Vertretern der Neuen Musik.

Katzer wurde am 10. Januar 1935 in Habelschwerdt/Schlesien geboren und ging 1953 zum Musikstudium an die Musikhochschule Berlin. Im Laufe seiner Studienjahre prägten ihn so unterschiedliche Lehrerpersönlichkeiten wie Rudolf Wagner-Régeny, Ruth Zechlin, Karel Janeček, Hanns Eisler und Leo Spies. Auch wenn Katzer in der DDR offizielle Ämter bekleidete (ab 1982 Vizepräsident des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler) und sein Wirken anerkannt war (1981 erhielt er für sein Gesamtschaffen den Nationalpreis der DDR), waren seine Arbeiten weder angepasst noch konventionell, vielmehr von einer Individualität und Experimentierlust getragen, die keine ästhetischen Grenzziehungen kannte und sich auf den unterschiedlichsten Feldern des Komponierens Bahn brach.

Stilistische und klangliche Tabus kannte Katzer auch zu DDR-Zeiten nicht: In seinem vielgestaltigen Œuvre finden sich intensive Auseinandersetzungen mit den Strukturprinzipien traditioneller Musik ebenso wie geräuschträchtige Collagen oder außermusikalische Erweiterungen, die überkommene Rezeptionsmuster aufbrachen. „De musica“ (1975) und „Szene für Kammerensemble“ (1975) sind prominente Beispiele einer Selbstbefragung der Produktionsbedingungen von Musik in Anlehnung an das instrumentale Theater von Mauricio Kagel und Dieter Schnebel. Auch seine Zusammenarbeit mit Musikern aus der Jazz- und Improvisationsszene war Teil von Katzers genresprengender Offenheit. Ab 1976 wurde Katzer zu einem Pionier der elektronischen Musik in der DDR, war 1982 Mitbegründer und dann langjähriger Leiter des Studios für elektroakustische Musik der Akademie der Künste Berlin.

Experimentierlust ohne ästhetische Grenzziehungen

Ein Aspekt aber zieht sich wie ein roter Faden durch Katzers Gesamtwerk: die Doppelbödigkeit von musikalischer Autonomie und einer am Ende doch über sie hinausweisenden Semantik. Unverkennbar gesellschaftskritisch ausgerichtet war seine Tonband-/Radio-Trilogie „Aide-mémoire. Sieben Alpträume aus der tausendjährigen Nacht“ (1982 zum 50. Jahrestag der nationalsozialistischen Macht-



Foto: Angelika Katzer

ergreifung konzipiert), „Mon 1789“ (1989 zur Zweihundertjahr-Feier der Französischen Revolution) und „Mein 1989“ (1990). Auch wenn Katzer sich nie als dezidiert politischer Komponist betrachtet hat, sind die politisch-sozialen Verhältnisse weder in der DDR noch im wiedervereinigten Deutschland spurlos an ihm und seiner Musik vorübergegangen. Er nahm Bezug auf die zwiespältigen Resultate der Wiedervereinigung in „Versuchte Annäherung“ (1990), „Offene Landschaft mit obligatem Ton e“ (1990) oder „Landschaft mit steigender Flut“ (1992). Helmut Kohls „Blühende Landschaften“ spiegelte er sarkastisch in „Les paysages fleurissants – laudate“ (2002), das mit dem Startgeräusch eines Autos beginnt, um hernach im Klang-Chaos zu versinken. Die Fragwürdigkeit jeglicher Utopien und das immerwährende Zerstörungspotential

des Weltgetriebes hat Katzer Zeit seines Lebens künstlerisch beschäftigt, auch im späten Orchesterwerk „... die Leier drehn...“ (2005), das instrumentale und technoide Klangsphären eindrucksvoll mischt. Am 7. Mai ist Georg Katzer 84-jährig in Berlin gestorben. Es bleibt das existentiell „sprechende“, aber nie vordergründige Werk eines kritischen Geistes und umfassenden Künstlers. ■